

Königsberg – Zentrum europäischen Geistes

Am 23. April 1997 gedachte die katholische Kirche und mit ihr alle, die mit dem Samland verbunden sind, des Heiligen Adalbert von Prag. Vor genau 1000 Jahren fand er beim Versuch, den heidnischen Prussen im Auftrag des Papstes das Christentum zu bringen, bei Tenkitten im Samland unweit von Königsberg den Märtyrertod. So glaubte man jedenfalls lange. Inzwischen haben Forschungen ergeben, dass der Bischof von Prag vermutlich in der Umgebung von Truso den Tod fand, seine Leiche wurde nach Danzig überführt und seine Gebeine später nach Gnesen, von dort aus 1039 nach Prag, bei Tenkitten im Samland wurde 1018 vom dänischen König Knut dem Großen eine St. Adalbertskapelle erbaut, und man hielt deshalb den Ort im Samland für die Stelle, an der die einheimischen Prussen denjenigen erschlugen, der ihnen die Religion der ihnen feindlichen Polen bringen wollte. Wie dem auch sei - mit Adalbert von Prag entstand die erste Brücke des damaligen christlichen Mittelalters in das noch heidnische Land der Prussen. Heute, 1000 Jahre später, versammeln sich Deutsche, Polen, Russen und Litauer zu Ehren des Heiligen, der aus einem tschechischen Fürstenhaus stammte und dessen Mutter mit dem deutschen Kaiserhaus der Ottonen verwandt war. In der Person dieses Mannes und in seiner Weiterwirkung lassen sich also die europäischen Beziehungen ablesen, die die weitere Geschichte des Landes Ostpreußen, in dem er den Tod fand, immer wieder aufweisen sollte. "Die Hauptfeierlichkeiten zum 1000jährigen europäischen Jubiläum finden vom 2. bis 5. Mai in Kaliningrad statt", heißt es denn auch im "Königsberger Express", der deutschsprachigen Monatszeitung vom Mai 1997.

Christianisiert hat Adalbert die Prussen freilich nicht. Es dauerte noch 250 Jahre, bis der Deutsche Ritterorden "Gau Samland" unterworfen hatte und 1255 auf einer Erhebung am Pregel eine Burg gründete. Diese Stelle, "Tuwangste", war schon für die Prussen ein Schnittpunkt zweier Handelsstraßen gewesen, eine aus Natangen durch das spätere Friedländer Tor und eine von der Weichsel am Haff entlang durch das spätere Brandenburger Tor. Hier verzweigen sich drei wichtige Straßenzüge: die Bernsteinstraße durch das spätere Steindammer Tor zur Bernsteinküste, die kurische Straße über das Roßgärter Tor und die Nehrung nach Kurland, die litauische Straße über die Langgasse und den Sackheim durch das spätere Sackheimer Tor am Litauerwall vorbei nach Osten, nach Litauen. Von den Prussen wurde diese Stelle nicht als Handelsplatz genutzt, sie hatten lediglich eine Fliehburg dort. Im Westen aber gab es schon Interesse, Lübeck wollte dort eine Tochterstadt gründen. Aber der Orden gründete selbst, allerdings in Zusammenarbeit mit Lübeck. An der Spitze des Ordensheeres stand König Ottokar II. von Böhmen, ein Urenkel Kaiser Friedrich Barbarossas. Ihm zu Ehren wurde die neue Siedlung "Königsberg" genannt.

Es begann mit einer Marktsiedlung, die 1262 im Prussenaufstand zerstört wurde. Doch bereits 1286 war eine feste Stadt mit kulmischem Recht entstanden, die Altstadt zwischen der Burg und dem Fluß. Der Landmeister Konrad von Thierberg überreichte den Bürgern die Handfeste auf der Burg, die Stadt Königsberg trat ihren Weg in die Geschichte an. 1300 entstand der Löbenicht östlich davon und 1327 der Kneiphof auf der Insel.

Durch seine Lage - durch die Handelsstraßen, durch den Flusshafen und durch den eisfreien Seehafen Pillau - wurde Königsberg zu einem bedeutenden Handelsstadt, durch seine küstennahe Lage zu einem Tor in den Ostseeraum und zu einem Zentrum internationalen Badelebens. Durch die späte Christianisierung - das alte Heidentum blieb latent in den Bräuchen und Vorstellungen der Bewohner, nicht nur auf dem Lande - und durch die besondere Entwicklung in der Reformation ergaben sich Auswirkungen auf Königsberg als Universitätsstadt und als Zentrum für Forschung und Wissenschaft, die besonders in den skandinavischen Raum und in den Osten hineinreichten. Und ein weiterer Faktor ist die Landschaft, die die Mentalität ihrer Bewohner, auch in der Stadt, prägte und sich in der Kunst, der Literatur und auch in der Philosophie widerspiegelt, um von da aus wieder die Kultur der Nachbarvölker mitzuprägen.

Betrachten wir drei Gebäude, drei zentrale Punkte der Stadt in ihrer historischen und geistesgeschichtlichen Bedeutung: das Schloss, den Dom und die Universität.

Die Burg, das Schloss, stand mehr als ein halbes Jahrhundert, als man 1330 an den Dombau ging, der bis 1380 andauerte. Der Dom im Ostteil der Kneiphofinsel, eine Hallenkirche in Backsteingotik, war Pfarrkirche des Kneiphofs. Königsberg war von Anfang an Sitz des Domkapitels des Bistums Samland. Das Gebäude ist 88,5m lang und 30m hoch. 1519 wurde Georg von Polentz dort zum Bischof geweiht, der dort am 25.12.1523 die erste evangelische Weihnachtspredigt in deutscher Sprache hielt. Damit war der Dom zu Königsberg ein protestantisches Gotteshaus.

Dom und Schloss spiegelten auch in ihrer Baulichkeit die Geschichte der Stadt und des Ordenslandes Preußen wider. Der Deutsche Orden hatte 1225 von Konrad von Masovien das Angebot erhalten, das Kulmerland und das eigentliche Preußenland zu unterwerfen und zu behalten. Dem Orden wurden zahlreiche Hoheitsrechte übertragen, der Hochmeister einem Reichsfürsten gleichgestellt. Es folgte die Eroberung und Besiedlung des Preußenlandes, wobei die Einwohner besiegt, aber nicht ausgerottet wurden. Der Orden errichtete einen Ordensstaat, der von 1309 bis 1407 seine Glanzzeit hatte. 1309 wurde der Sitz des Hochmeisters von Venedig auf die Marienburg verlegt, die Hochmeister hatten geradezu königliche Machtkompetenzen. Der Orden holte zunächst deutsche Siedler ins Land, später Niederländer, Litauer und Polen. Das Bündnis zwischen Polen und Litauen und die Schlacht bei Tannenberg brachte dem Orden die entscheidende Niederlage bei. Dem Hochmeister Heinrich von Flauen gelang noch die Rettung des Ordensstaates, 1457 wurde das Königsberger Schloss Sitz des Hochmeisters, da die Marienburg vom Orden aus Geldnot nicht mehr gehalten werden konnte, der Orden verlor große Gebiete an Polen, Der letzte Hochmeister war der Hohenzollern-Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach. Er versuchte, durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Brandenburg und Polen, dem Orden die Unabhängigkeit zurückzugewinnen (jeder neue Hochmeister sollte dem polnischen König Treue schwören). Aber es kam 1519 zum Krieg mit Polen. 1521 wurde ein vierjähriger Waffenstillstand geschlossen. Albrecht traf sich mit Luther, und es fiel die Entscheidung, den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln und die Reformation einzuführen. Auf dieser Grundlage kam es 1525 zum Frieden mit Polen, Albrecht gab dem polnischen König den Lehnseid und wurde als erblicher Herzog in Preußen anerkannt. Am 9. Mai 1525 huldigten ihm die preußischen Stände.

Das weltliche Herzogtum gewann sehr bald seine Bedeutung als geistiges Zentrum. Von Königsberg nahm die Reformation ihren Ausgang in die skandinavischen Länder, hier wurden die ersten evangelischen Bibeln, Liederbücher und Schriften in deutscher und später auch in altpreußischer (prussischer) Sprache gedruckt. Herzog Albrecht heiratete 1526 Dorothea von Dänemark, die 1547 verstarb. 1550 heiratete er Anna Maria v. Braunschweig, beide verstarben am 20.3.1568. Herzog Albrecht förderte die schönen Künste und holte Künstler nach Königsberg. 1544 gründete er die Universität, die ihren Lehrbetrieb mit zehn ordentlichen Professoren und 318 Studenten unter dem Rektor Georg Sabinus begann. Sie wurde auf der Dominsel erbaut und mit dem steinernen "Albertus", einer ovalen Tafel mit dem Bild Herzog Albrechts, geschmückt. Der erste Bau östlich am Pregel wurde 1569 durch Herzog Albrecht Friedrich durch einen weiteren Bau am Nordufer erweitert. Der Raum zwischen den Albertinen und dem Dom hieß Domhof. Ab 1588 wurden die Professoren an der Nordwand des Doms im "Professorengewölbe" beigesetzt.

Die Universität sollte zunächst die Theologen und Pastöre der neuen Lehre Luthers ausbilden. Die Theologie stand, wie zur damaligen Zeit üblich, an erster Stelle. Gelehrt wurden daneben die Artes liberales (freien Künste) (Grammatik, Rhetorik, Dialektik sowie die 4 mathematischen Künste Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) der mittelalterlichen Bildungsordnung, und von Anfang an hatte Königsberg eine Fakultät der Rechtswissenschaft. 1615 gab es die erste Professur für Geschichte, 1619 für praktische Philosophie, Anatomie und Technik, 1635 lag das erste gedruckte Vorlesungsverzeichnis vor und seit 1640 verlieh die Universität Doktordiplome. 1698 las der Prof. der Poesie als erster ein Kolleg über deutsche Dichtkunst. 1741 hielt Prof. C. Flottwell als erster Vorlesungen in deutscher Sprache.

Im 16. u. 17. Jahrhundert hat die Universität eine medizinische Fakultät mit den Fächern Anatomie und Physiologie aufzuweisen, im 19. Jahrhundert findet der Aufschwung der Naturwissenschaften statt. 1902 gibt es die ersten Vorlesungen über Landwirtschaft, 1908 wurde das Frauenstudium zugelassen (1871 hatte die Albertina den ersten Antrag gestellt, vom Preuß. Kultusministerium abgelehnt!). 1925 hatte die Universität 200 Lehrende, darunter 86 Ordinarien. Inzwischen war die sogenannte "Neue Universität" an der Nordseite des Paradeplatzes errichtet worden. Am 31.8.1844 war der Grundstein von Friedrich Wilhelm IV. gelegt worden, der Bau begann 1856 und wurde 1861 eingeweiht. Während die Gebäude der Alten Universität auf der Dominsel am 29./30. August 1944 den Bomben zum Opfer fielen, blieb das stark beschädigte Gebäude der Neuen Universität stehen und wurde, äußerlich zwar verändert, zum Hauptgebäude der 1964 neugegründeten russischen Staatlichen Universität Kaliningrad.

Die Reihe bedeutender Namen, die mit der Albertina (der Name "Albertina" kam erst Mitte des 17. Jhrh. auf) ist endlos. Hier können nur einige der bedeutendsten und bekanntesten erwähnt werden. Eine sicherlich interessante Figur ist der erste Rektor Georg Sabinus (1508-1560) (mit deutschem Namen "Schuler"), verheiratet mit Anna Melancthon, Schüler Melancthons in Wittenberg, Humanist, sprach fließend Griechisch und Latein und war Dichter, Poet. Er hielt Kontakt zu Wittenberg und holte die theologischen Lehrer von dort. Bereits jetzt wurde die Universität Königsberg zum Ort theologischer Auseinandersetzungen, die sich im 17. Jahrhundert fortsetzen sollten.

Europäischen Ruf gewann der Rhetorikprofessor und Dichter Simon Dach (1605-1659), aus Memel gebürtig und seit 1656 Rektor. Von seinen Dichtungen ist das Hochzeitscarmen "Ännchen von Tharau" ein berühmtes Volkslied geworden, doch waren seine Auftragsdichtungen zu Festen und Begräbnissen hoch geschätzt, und er hatte bei seinen Kollegen im übrigen Deutschland ein hohes Ansehen. Mit Martin Opitz war er befreundet und lud ihn 1638 nach Königsberg ein. Königsberg war vom 30jährigen Krieg verschont geblieben, was der Universität einen großen Zulauf aus ganz Deutschland brachte. In Königsberg bildete sich ein Kreis von Dichtern, Musikern, Komponisten, der sich in der sogenannten "Kürbislaube" oder "Kürbishütte" traf, die sich im Garten Heinrich Alberts befand, des Domorganisten, der viele Gedichte Simon Dachs vertonte. 1636 hatte Robert Robertin diese "Gesellschaft der Sterblichkeit Beflissner" gegründet. Auch der Mathematiker Christian Rose gehörte dazu. Die Wirkung Simon Dachs hat heute einen neuen Höhepunkt erreicht. Vor dem Theater in Memel stand bis 1945 eine Figur des Ännchens (Adressatin des Liedes war Anna Neander aus Tharau - Tharau ca. 25km von Königsberg). 1989 wurde eine Nachbildung der Figur an alter Stelle aufgestellt, und die Einweihung führte Deutsche und Litauer zusammen.

Die zentrale Persönlichkeit ist der Philosoph Immanuel Kant (1724-1804). Am 22. April 1724 geboren (die Russen feiern bis heute seinen Geburtstag), verbrachte sein Leben in seiner Vaterstadt. Er besuchte von 1732 bis 1740 das Collegium Fridericianum (humanistisches Gymnasium) und studierte an der Albertina Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie und im Nebenfach Theologie, hörte besonders Logik und Metaphysik bei Martin Knutzen. Im Wintersemester 1755/56 beginnt er seine akademische Lehrtätigkeit, bleibt aber bis 1770 Privatdozent. Professuren in Göttingen und Berlin lehnt er ab und bleibt in Königsberg. Seine bedeutenden Schriften "Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels" (1755), "Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes" (1763), "Träume eines Geistersehers" (1766), "Metaphysik der Sitten" (1797), "Zum ewigen Frieden" (1795) (um nur einige zu nennen) finden ihre Vollendung in den drei großen Kritiken "Kritik der reinen Vernunft" (1781 erschienen bei Hartknoch in Riga) "Kritik der praktischen Vernunft" (1788) und Kritik der Urteilskraft" (1790) In der Schrift "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten" (1785) findet sich der Kategorische Imperativ, und bahnbrechende Wirkung hatte die kleine Schrift "Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?" (1784) ("Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!") Kant ist der Vollender der französischen und deutschen Aufklärung, der Begründer einer neuen Erkenntnislehre, die eine Verbindung von Positivismus / Empirismus und Metaphysik herstellt, und einer neuen Ethik, die die Eigenverantwortlichkeit des mündigen Menschen, des Vernunftwesens, verlangt.

Von 1762-1764 ist Johann Gottfried Herder aus Mohrungen, der Begründer eines neuen Verständnisses von Dichtung und Kunst (Kultfigur des jungen Goethe und seiner Generation), sein Schüler. Kant hält engen Kontakt zu Johann Georg Hamann (1730-17881(begraben in Münster), einem Gegner der Aufklärung, genannt der "Magus des Nordens", von dem bedeutende Impulse für die deutsche Romantik ausgingen. Zu Kants Freundeskreis gehören englische und französische Kaufleute, bekannt ist er den Zeitgenossen und Nachfahren durch seinen geregelten Tagesablauf, durch seine Vorliebe für einen gepflegten Lebensstil und für Geselligkeit.

Seine Wirkung ist bis heute ungebrochen. Zu Lebzeiten war er Ziel von Besuchern aus ganz Deutschland und aus dem Ausland. Fichte und Schleiermacher kamen seinetwegen nach Königsberg. Eine Kant-Schule bildete sich in der Fachwelt. Sein Begräbnis war eine der größten Trauerfeierlichkeiten/ die Königsberg je gesehen hatte. Sein Grab blieb an der Nordostwand des Königsberger Domes wurde 1810 zur "Stoa Kantiana" (Säulenhalle) gestaltet, 1880 durch eine neue Kapelle ersetzt und 1924 durch Lahrs zu einem Mausoleum gestaltet (von Lahrs), das das Bombardement überstanden hat. Dadurch wurde die Schleifung der Domruine verhindert, die Breschnew 1964 verlangte. So kann wenigstens der Dom auf der heute völlig leeren Kneiphof-Insel restauriert werden. Die Russen haben eine eigene Kant-Gesellschaft, im Hauptgebäude der Universität (am früheren Paradeplatz) befindet sich ein Kant-Museum, und das Standbild Kants von Daniel Rauch, das 1945 verschwunden ist, wurde von der Gräfin Dönhoff als Nachbildung 1992 nach Königsberg gebracht und vor der Universität aufgestellt. Ebenso wurde die "Kant-Tafel", die einst an der Schloßmauer hing, nachgebildet und an fast derselben Stelle wieder angebracht, mit dem Text in Deutsch und Russisch. Das geschah auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung der "Prussia-Gesellschaft" ("Altertumsgesellschaft Prussia", ältester Geschichtsverein Ostpreußens, gegr. 1844 in Kgsb., 1972 in Duisburg neugegründet).

Große Namen, die in Verbindung zur Albertina stehen, sollen nunmehr nur noch aufgelistet werden: Johann Friedrich Herbart (1776-1841), Philosoph mit großer Wirkung auf die Pädagogik - Karl Rosenkranz (1805-1879), Philosoph und Aufklärer - Karl Lachmann (1783-1851), Klassischer Philologe und Begründer der Deutschen Philologie - Oskar Schade (1826-1906), Germanist - Ludwig Friedländer (1824-1909), Klassischer Philologe - Eduard von Simson (1810-1899), Rechtswissenschaftler, 1848 Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung und als solcher in die Paulskirche eingezogen, 1848 zum Präsidenten der Deutschen Nationalversammlung gewählt. - Felix Dann (1834-1912), Rechtswissenschaftler - Hermann von Helmholtz (1821-1894), Arzt und Physiker, Prof. an der Albertina von 1849-1855 - Friedrich Wilhelm Bessel (1784-1846), Astronom und Mathematiker und Physiker - David Hubert (1862-1943), Mathematiker - Konrad Lorenz (1903-1989), Verhaltensforscher, Prof. an der Albertina von 1940-1945.

Es sind nur ein paar ganz kurze Schlaglichter, ein winziger Ausschnitt!

Die Albertina war von Anbeginn die Alma Mater der Studenten aus dem Osten. Litauer und Russen gehörten immer zur Studentenschaft; die ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert (1887-1950) und Hermann Sudermann (1857-1928) geben anschauliche Schilderungen über das Bild dieser Kommilitonen. Auffallend ist der hohe Anteil jüdischer Dozenten seit dem 18. Jahrhundert.

1944 fand am 17. August noch eine bescheidene Feier am Kant-Denkmal statt. Dann ging die Universität fast 14 Tage später in Flammen auf. Der Universitätskurator Dr.h.c. Friedrich Hoffmann verlegte die Albertina nach Greifswald, später nach Göttingen. Die Georg-August Universität Göttingen sah sich als Nachlass-Verwalterin". 1994 fanden eine Vorlesungsreihe sowie eine akademische Feierstunde aus Anlass der 450jährigen Stiftung statt.

1967 gründete man die russische "Staatliche Universität Kaliningrad". 1994 fand im September eine große russisch-deutsche Festwoche statt, bei der Deutsche und Russen gemeinsam betonten, den Geist der Albertina weitertragen.

1924 erhielt eine Frau die Ehrendoktorwürde der Albertina: die Dichterin Agnes Miegel, geb. am 9. März 1879 in Königsberg. Ihr Name ist längst bekannt als Erneuerin der deutschen Ballade, sie ist Inhaberin des Literaturpreises des Schillerbundes (1911) und des Kleistpreises (1916). Ihr

bedeutendes Lyrik- und Prosawerk ist nicht nur den Königsbergern ein wertvoller Schatz. Die Thematisierung ihrer Heimat Ostpreußen ("Die Fahrt der sieben Ordenbrüder" - eine von vier "Altpreußischen Geschichten" sowie Balladen wie "Herzog Samo", "Das Opfer", "Die Frauen von Nidden") ließen ihren Namen mit Königsberg verschmelzen. Nach der Vertreibung wurde sie für ihre Landsleute die "Mutter Ostpreußen", drückte sie doch die Bedeutung der Heimat und den Schmerz des Verlustes aus. Heute werden ihre Werke neu aufgelegt, nachdem man sie nach dem Krieg zeitweise totschweigen wollte. Während sich die Miegel-Rezeption in Westdeutschland eher versachlicht und verwissenschaftlich, zeigt vor allem die junge Generation intellektueller Russen eine tiefe und sehr gefühlsbetonte Miegel-Verehrung ("Sie drückt unsere Seele aus"). Die Dichterin starb im Oktober 1984 in Bad Nenndorf, wo sie seit 1948, später als Ehrenbürgerin der Gemeinde lebte. Ihr letzter Wohnsitz ist zur Gedenkstätte erhoben worden, wo die Agnes-Miegel-Gesellschaft ihren Sitz hat. Seit 1992 gibt es auch eine russische Sektion in Königsberg/ Kaliningrad, und soeben sind zwei Bände in Deutsch und Russisch erschienen.

Eine Reihe bedeutender Künstler-Persönlichkeiten ist mit Königsberg verbunden, denen die Stadt Geburtstort oder Wirkungsstätte war. Auch dazu kann nur eine kleine Auswahl getroffen werden. Gebürtiger Königsberger ist der Dichter E.T.A. Hoffmann (1776-1822), ein Vertreter der Romantik, besonders der "Nachtseite", dessen mystische und märchenhafte erzählte Welt gerade der russischen Literatur entscheidende Impulse gab und bei Gogol, Puschkin und Tolstoj Spuren hinterlassen hat. Auch auf die französische Literatur des 19. Jhrh. wirkte er ein bis hin zu Jacques Offenbach, der die Oper "Hoffmanns Erzählungen" schuf. In dem Haus, in dem Hoffmann seine Kindheit verbrachte, wohnte der Dramendichter Zacharias Werner (1768-1823) ("Martin Luther und die Weihe der Kraft" (1807), für Literaturwissenschaftler bis heute eine interessante Erscheinung. Zu nennen sind: Ernst August Wiehert (1831-1902), gebürtiger Insterburger, der in Königsberg seine Dramen und bedeutende historische Romane schrieb ("Der Große Kurfürst in Preußen", "Heinrich von Flauen"). Heinrich von Kleist (1777-1811) wohnte von 1805-1807 in Königsberg und schrieb in dieser Zeit seine bedeutendsten Werke bzw, hatte seine fruchtbarste Schaffensperiode. - Das literarische Leben Königsbergs brachte eine Reihe bemerkenswerter Namen hervor. Während im 19. Jahrhundert nur eine Schriftstellerin hervortritt, Fanny Lewald (1811-1889), ändert sich dieser Eindruck seit der Jahrhundertwende. Tamara Ehlert (geb. 1921), Ruth Geede (geb. 1916), Getrud Papendick (geb. 1890), Sabine Hörn (1918-1994), Eva Maria Sirowatka (geb. 1917 in Krausen, Kr. Rößel, besuchte die Kunstakademie in Kgsb.), sie stehen (und es gibt noch eine Reihe weiterer namhafter Autorinnen aus Ostpreußen) neben den männlichen Kollegen Fritz Kudnig, Walter Scheffler, Gerhard Kamin, um auch nur einige zu nennen. Die Dichtung hat die Vertreibung und den Verlust der Heimat überdauert: Königsberg und Ostpreußen sind immer noch die künstlerischen Wurzeln.

1841 wurde die Königsberger Kunstakademie von Oberpräsident Theodor von Schön, einem der preußischen Reformer, gegründet. Es existierte bereits die "Kunst- und Zeichenschule", 1790 von Gottlieb Theodor von Hippel gegründet, Unter den vielen Namen von Malern und bildenden Künstlern sollen hier nur zwei hervorgehoben werden, die internationale Bedeutung erlangt haben. Lovis Corinth, geb. 1858 in Tapiau, trat 1876 in die Kunstakademie ein, studierte später in München und arbeitete in Paris und Berlin, wo er eine Malschule eröffnete und Leiter der Session wurde. Er heiratete seine Schülerin Charlotte Berend, wurde Dr. h.c. der Albertina, schenkte der Kirche seiner Heimatstadt Tapiau ein berühmtes Tryptichon, das 1945 verloren ging. Er wurde einer der führenden Impressionisten mit Max Liebermann und schuf nach einem Schlaganfall 1911 ein beeindruckendes impressionistisches Alterswerk. Eine Künstlerpersönlichkeit von europäischen Rang war Käthe Kollwitz, 1867 in Königsberg geboren, Enkelin des Theologen und Gründers der Freien evangelischen Gemeinde Julius Rupp, Sie war ab 1887 Schülerin von Prof. Neide in Königsberg, lebte später in Berlin. Ihr Werk als Malerin, Graphikerin und Bildhauerin, das besonders soziale Probleme thematisiert, wurde 1929 mit dem Pour le merite der Friedensklasse für Wissenschaften und Künste gewürdigt. Sie war Mitglied der Preußischen Akademie der Künste und Trägerin des Professorentitels.

Als Musikstadt hatte Königsberg ein besonderes Gepräge. Schon am herzoglichen Hof wurde die Musik gepflegt. Beliebt war stets Hausmusik, 1650 erschien die "Musikalische Kürbislaube" von dem Komponisten Heinrich Albert. Der Dichter E.T.A. Hoffmann ist auch als bedeutender Musiker

zu nennen, und in den Jahrzehnten bis 1945 sind Heinz Tiessen, Werner Heymann, Otto Besch und Herbert Brust zu nennen, der das Ostpreußenlied, die Hymne der Ostpreußen, vertont hat. Ein lebendiges musikalisches Wirken ist auch heute wieder in der Stadt zu finden; die Russen unterhalten neben der Kaliningrader Philharmonie und verschiedener Orchester eine Reihe von Musikschulen.

Zum Schluss noch ein Blick auf das Königsberger Theaterleben. Die Geschichte der Gebäude soll hier ausgeklammert werden; heute steht noch das so genannte "Neue Schauspielhaus". Theater wurde immer gespielt; Simon Dach ließ bereits sein Stück "Prussiarchos" 1644 zum 100. Jubiläum der Albertina im Schlosshof aufführen. 1806 wurde der Grundstein zum Stadttheater gelegt, für das eine wechselvolle Geschichte einsetzte. Nur einige Marksteine sollen genannt werden: 1814/15 hatte Kotzebue die künstlerische Leitung. Wilhelmine Schröder-Devrient gastierte 1826 als Donna Anna, Leonore und Pamina. 1830 Erstaufführung von Kleists "Zerbrochenem Krug". 1831 Uraufführung von Eichendorffs Drama "Der letzte Held von Marienburg", leider ohne Erfolg. 1846 Erstaufführung von Hebbels "Maria Magdalena". Richard Wagner war Kapellmeister mit der Aussicht auf eine Stelle als Musikdirektor. 1836 heiratete er in Kgsb. die Schauspielerin Minna Planer, ging 1837 nach Riga. 1872 führte Woltersdorf alle Mozartopern auf. 1875 Erstaufführung der "Fledermaus" Unter der Direktion und unter der Regie von Max Stägemann (Heldenbariton) und unter Emil Paur als Dirigent fand am 26.10.1879 die deutsche Uraufführung von "Carmen" statt - glänzende Kritiken. 1891 Erstaufführung "Cavalleria Rusticana". 1927 dirigierte Richard Strauß seinen "Rosenkavalier". 1932 dirigierte Hans Pfitzner seinen "Palestrina". 1933 war Kurt Hoffmann Intendant des Schauspielhauses. Paul Wegener spielte 1924 die Titelrolle bei der Uraufführung von Sudermanns Schauspiel "Die Raschhoffs".

Zum Abschluss wenden wir uns noch einmal dem Schloss zu, dem Gebäude und seiner Geschichte. Die Verlegung des Hochmeistersitzes des Ordens von der Marienburg nach Königsberg brachte erste bauliche Veränderungen mit sich. Gemächer für den Ordensmarschall und eine Kapelle wurden errichtet. 1525 wurde das Schloss umgestaltet für eine weltliche Hofhaltung. Ein Neubau des gesamten Ostflügels wurde vorgenommen, der so genannte Albrechtsbau mit einem Audienzsaal. Hier fand das nächste epochemachende Ereignis der preußischen Geschichte statt: am 18. Januar 1701 krönte sich der Kurfürst Friedrich III. zum preußischen König Friedrich I. und gründete das Königreich Preußen. Eine weitere glanzvolle Krönung erfolgte am 18.10.1861, als sich König Wilhelm I. in der Schlosskirche krönte. Das Schloss vereinigte verschiedene Baustile, war Ordensburg und Renaissance-Schloss. Seine markanten Punkte waren die Schlosskapelle, der Moskowitersaal über der Schlosskapelle, der Schlossturm, der Innenhof mit dem "Blutgericht". Wahrzeichen Königsbergs und seiner Geschichte, wurde es 1944 ein Opfer der Bomben. Und nicht nur das: seine Ruinen standen bis in die sechziger Jahre hinein, dann gab Breschnew den Befehl, die meterdicken Mauern zu schleifen. Es war kaum zu bewerkstelligen - und es geschah gegen den Willen der russischen Bevölkerung, wie die heutigen Bewohner erzählen. Doch die neuen Herren wollten den "Geist des preußischen Militarismus und Imperialismus" endgültig ausrotten.

Am 10. April 1945 kapitulierte General Lasch vor der Roten Armee, die Festung Königsberg wurde übergeben. Unvorstellbares Grauen ereignete sich in der preußischen Hauptstadt. Im ersten Eroberungssturm sollten alle Zeugnisse deutscher Kultur vernichtet werden. 1946 wurde die Stadt in "Kaliningrad" umbenannt und bis 1991 zum militärischen Sperrgebiet erklärt, wie das gesamte Gebiet (Oblast Kaliningrad) für Deutsche unbetretbar. - 1991 aber begann ein neuer Schritt zu einem deutsch-russischen Miteinander, das schon viele Früchte getragen hat. "Und dass Du, Königsberg, nicht sterblich bist" dichtete Agnes Miegel 1944, ein Vers, der Deutsche und Russen verpflichtet und verbindet.

Bärbel Beutner